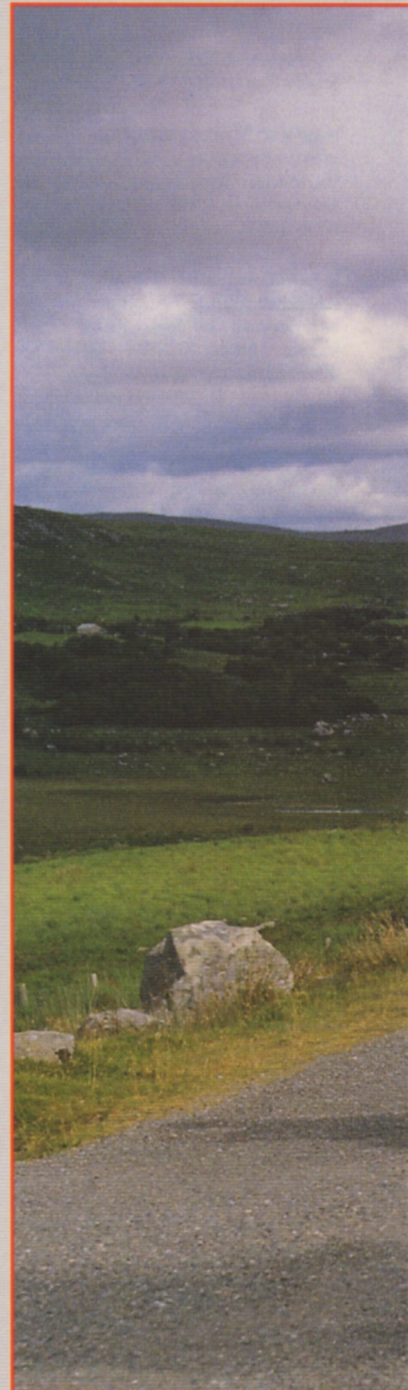


»Seafood, Guinness, bitter Shandy«

Mit den
köstlichen
irischen Spezia-
litäten tröstete
sich TF-Autor
Udo Staleker
über so manchen
Regentag hinweg

Fotos: U. Staleker/D. Maisch



Trutzig: Die mittel-
alterliche Kathedrale
von Kilkenny.
Bizarr: Steilküste in der
Grafschaft Antrim.
Farbig: Typischer Pub in
Kilkenny. Gewunden:
Landstraße auf der Halb-
insel Iveragh.





Yeah, two sailings a day«, gähnt der alte Herr an der Schranke neben dem Ticket Office des walisischen Fährhafens Fishguard, »one at three in the morning, and another one at three in the afternoon.«

Bevor ich ein zweites Mal blöde »Beg your pardon« stammeln kann, zupft mich Doris am Ärmel und deutet auf den Reiseführer unter ihrem Arm.

O. K., ich hab's kapiert: Weil in dem Bummelzug vom Londoner Paddington Station nach Fishguard eine gewisse Miss Marple sitzt und weil diese auf der Fahrt natürlich noch diverse Morde aufklären muß, die Fähre jedoch britisch korrekt auf den Zug zu warten hat, sollen wir um drei Uhr morgens zur See fahren. Nun denn – dann muß »Emerald Island« – so der Deckname Irlands – eben noch einen Tag warten.

Für den zweiten Schock sorgt etwas später Mr. Lewis, unser Bed & Breakfast-Landlord in Fishguard, indem er nahezu triumphierend verkündet, daß man auf der Insel »horrible prices« verlange, vor allem für zwei lebenswichtige Grundstoffe: Benzin und Bier. Düstere Wolken am Kleeblatt-Horizont!

24 Stunden später: Die »Felicity« hat uns im irischen Hafen Rosslare nach dreistündigem Sonnenbad »safe and

sound« an Land gesetzt, und im Moment öffnet uns Leidda O'Grady in Wexford mit einem strahlenden Lächeln die Tür. »What a nice day today«, säuselt sie, was allerdings nicht viel bedeutet, denn ein paar Tage später werden wir mit den gleichen Worten begrüßt, als wir uns gerade aus den Regenanzügen schälen. Ach ja, ich vergaß: In Irland regnet es – gelegentlich ...

Leidda stammt aus einem

irischen Bilderbuch. Sie hat herrlich rote Haare, auf ihrem Stupsnäschen tanzen die Sommersprossen, und ihre Gastfreundschaft ist überwältigend. Nach einem viertelstündigen Wortschwall sind wir für die nächsten Tage hinreichend mit Tips eingedeckt. Habe ich doch gleich gesagt: Wozu denn vorher einen Reiseführer lesen??!

Unirischer Sonnenschein am folgenden Morgen. Das Frühstück wurde wohl in Zusammenarbeit mit dem »Tourenfahrer« entworfen, denn Cornflakes, Würstchen, Eier, Schinken, Pilze, Toast, Butter und Marmelade vereinigen sich ohne Zweifel zu einer Kalorienbombe, die bis in den Nachmittag hinein das Thema Hunger nachhaltig unterdrückt. Pappsatt nehmen wir die ersten irischen Meilen in Angriff.

Ab New Ross wird die N 25 zur Jerpoint Abbey endurofreundlich, bietet Kurvengeschlängel und führt durch eine herrlich romantische Patchwork-Landschaft mit Steinwällen, Schafherden und vereinzelt Gehöften. Vor uns rumpelt ein Wohnwagen gespannt die holprige Straße entlang, und da der Fahrer die Elektrik wohl gar nicht erst angeschlossen hat, baumelt im Heckfenster ein handgeschriebenes Schildchen: »Hand signs only«. Wir sind tatsächlich in Irland.

Bis Kilkenny darf die Enduro Luftkissenboot spielen. Irlands Straßen sind 'ne heiße Nummer: Das Land kennt weder Autobahnen noch Umgehungsstraßen, wodurch die zwar weitverzweigten, aber engen und holprigen Sträßchen oft völlig überlastet sind. Vor allem der Schwerlastverkehr in den Kleinstädten erinnert oft an Jumbos Spielstunde im Porzellanladen.

In Kilkenny ist »sightseeing« angesagt. Das am River Nore gelegene Städtchen glänzt mit einem alten, völlig erhaltenen

Ortskern, dessen pulsierendes Leben einen sofort gefangenimmt. Farbenfroh verspielt wirken die niedlichen, bunt angemalten Häuser. Dazwischen kleben kleine Läden mit liebevoll aufgemachten Auslagen und kunstvoll entworfenen Ladenschildern. Ein Stück »Gestern« mit dem Ambiente der guten alten Zeit. Eher vornehm dagegen die »Georgian Style«-Häuser unten am Fluß, deren Eigentü-

**»Seafood-Pub«
an der N 25, der
Autor bei der schweren
»Morgenarbeit«,
»Bed & Seafood« in
Kinsale, Rock of Cashel
im County Tipperary.**



mer sich aufgrund des einst vorgeschriebenen einheitlichen Baustils mit ihrer ganzen Phantasie auf die individuelle Gestaltung ihrer Türen verlegten. Wie sollte denn sonst der arme Hausherr nach ausgedehntem Pub-Besuch bei Nacht und Nebel wieder heimfinden? Und was die Pubs angeht, so hat die Bierstadt Kilkenny einiges zu bieten. Trotz des strahlenden Sonnenscheins ist die knallrot angepinselte »Marble City





Bar« schon gut besucht. Ich bin gerade im Begriff, dem plakativen Hinweis »Guinness is good for you« Folge zu leisten, als sich Doris' Zeigefinger direkt in mein Motorradfahrerergewissen bohrt. Also gut, ich soll heute noch Moped fahren – aber ein kühles »Lager« muß sein!

Drinne ist es angenehm ruhig, die Jalousien sind heruntergelassen, ein paar ganz Hartgesottene haben sich bereits am Tresen eingeklinkt

und genießen das erste »pint of dragon's blood«, wie das tiefschwarze, bittere Guinness-Bier häufig ehrfurchtsvoll genannt wird. Mit Mr. Guinness könnte man Freundschaft schließen; doch unsanft fühle ich mich am Ohr auf die Straße gezogen. Es gilt noch einen Blick auf das Castle zu werfen, und anschließend rollt die Ténéré durch die »Irishtown« – eine Ortsteilbezeichnung, die an jene ghetto-ähnlichen Zustände

erinnert, die England als Besatzungsmacht im 14. Jahrhundert mit der Kontaktsperre zwischen anglonormannischen Siedlern und alteingesessenen Iren schuf.

Mit dem warmen Licht der Nachmittagssonne trägt uns die Enduro nach Westen ins County Tipperary. Schon nach einer knappen Stunde Fahrt taucht am Horizont der »Rock of Cashel« auf. Gut 60 Meter hoch erhebt sich der Felsklotz, auf dessen Plateau

Die Bierstadt Kilkenny hat einiges zu bieten

die Könige der irischen Provinz Munster bereits im 4. Jahrhundert ihren Sitz errichteten. Zu den heutigen Ruinen gehören die Grundmauern einer beeindruckenden Kathedrale und einer jener typischen irischen Rundtürme, die den Geistlichen einst als Glockenturm und Zufluchtsort zugleich dienten. Wir genießen die exponierte Lage Cashels, sitzen im herrlichen Kirchhof zwischen uralten Grabplatten und Steinkreuzen, lassen die Sonne untergehen und lauschen Chris de Burgh: »Let your love shine on / For we are the stars in the sky.«

Abends im Pub (ja, schon wieder) gibt es noch einen Bonus auf den Supertag: Ich darf endlich ein »richtiges« Bier trinken und entdecke die Marke »Smithwick's«. O. K., pull a good pint, landlord!

Wer sich in Irland nach Schottland sehnt, sollte die Knockmealdown Mountains südlich von Tipperary aufsuchen. Die enge R 668 windet sich kurven- und kehrenreich durch dieses bis zu 800 Meter hohe Gebirge, dessen mit Heidekraut bewachsene Hochflächen tatsächlich Erinnerungen an Schottland wecken. Die Straße ist ausgeschildert als »The Vee« und hat nur einen Fehler: Der landschaftliche Leckerbissen taucht gar zu bald im Rückspiegel auf. Apropos Leckerbissen: Ein paar Meilen südlicher stoßen wir an der Küste auf dem Weg nach Youghal auf ein Pub-Schild, das die Bremsen der Enduro aktiviert. NEIN – kein Bier, sondern »seafood« ist angesagt. Einsame Spitze in Irland – und auch wenn es kein Schild gibt, sollte man vor allem an der Küste nach »pub grub« fragen, einem Lokalesen, das häufig aus einem köstlichen Fischgericht besteht. Weit verbreitet sind Kabeljau (cod), Schellfisch (haddock), Scholle (plaice) und Herzmuscheln (cockles). Weiter im Nordwesten bietet Ir-

lands Seenplatte dann außerdem noch Lachs (salmon) und Forelle (trout). Und da Fisch bekanntlich schwimmen soll, sei aktiven Mopedfahrern ein »bitter shandy« empfohlen, eine Art Radler- oder Alsterwasser, nach dessen Genuß man ruhigen Gewissens Gas geben darf.

Irlands vielgepriesene Süd- und Südwestküste gliedert sich in die Grafschaften Cork und Kerry, und hier verbringen wir die nächsten Tage. Etwas abseits liegt der schöne Badeort Ardmore. Wir entdecken den sieben Kilometer langen Strand von Youghal und verbringen zwei wunderschöne Abendstunden mit Spaziergängen in Irlands zweitgrößter Stadt Cork. Die breit angelegten, boulevardähnlichen Straßen, die Brücken über den River Lee – das alles lädt zum Flanieren ein. Wenn nur die Turnschuhe nicht ganz unten im Packsack stecken würden...



Mit B & B-Nachtquartieren haben wir an der Südküste mitunter erhebliche Probleme. Nur allzuoft heißt es »Sorry, we are fully booked«, oder in den Fenstern baumelt das »No vacancies«-Schild. Doch selbst in solchen Situationen glänzen irische Landladies mit warmer Gastfreundschaft, greifen hilfsbereit zum Telefon und vermitteln dann ein Quartier bei einer Nachbarin, die sich gern 'mal ein paar Pfund nebenbei verdient.

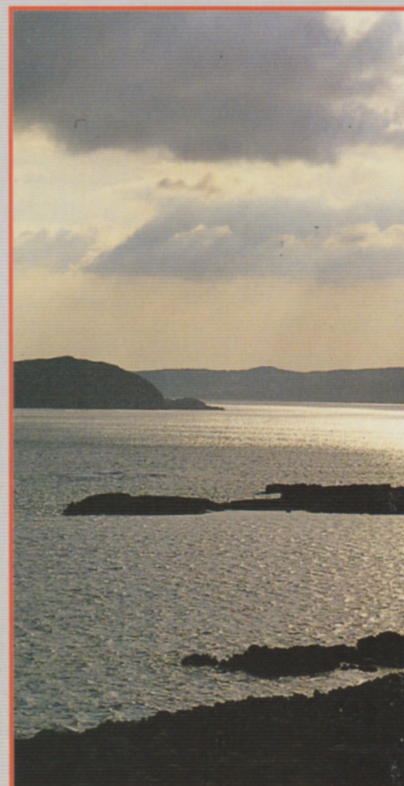
Inzwischen gibt sich Irland übrigens irisch: Es regnet Bindfäden! Zeit für einen Tip zum Aufwärmen? Also gut: In Skibbereen nach Baltimore abbiegen und das Pub direkt am Hafen stürmen. Eine irre Speisekarte, die man rauf- und runteressen möchte. Inmitten einer Gruppe von klatschnassen Skippern in Ölzeug gibt es nach der zweiten Runde »Smithwick's« keine Kontaktprobleme mehr – und auch keinen Regen...

»Eh, try to look at it from the bright side!« Betty Dinneen, bei der wir in Kenmare an der N 71 Unterschlupf ge-

funden haben, ist wirklich ein Herzchen. Es schüttet, und sie erzählt uns von der »Hitzwelle« der letzten Wochen. Unsere Rundfahrt um die bekannte Halbinsel Beara läuft unter dem Motto »Abenteuer in der Waschküche«. Sicht gleich null! Was wir verpassen, begreifen wir, als oben auf dem Healy Paß in den Caha Mountains der Himmel für kurze Zeit aufreißt. Dort unten, weit hinab zum Glanmore Lake, liegt ein kleines Enduradol!

Doch das Wetter in Irland wechselt oft sprunghaft, und prompt lacht am nächsten

Zarte Blüten an der Südküste, Abendstimmung am Atlantic Drive in Nord-Donnegal, Paßstraße auf der Halbinsel Beara.



Morgen frech die Sonne zwischen den dicken Regenwolken hervor. Der »Ring of Kerry« gehört uns. Die Straße führt einmal rund um die Halbinsel Iveragh, berührt teils sehr karge, teils auch recht schmucke Ortschaften und Ansiedlungen. Wir machen häufig Rast in den sanften Sandbuchten, genießen den weiten Blick auf die zerklüftete Schärenküste, sind fasziniert von dem Spiel der Wolken mit der Sonne. Urlaub! Allmählich akzeptiert die innere Uhr die neue gemächlichere Gangart. Irlands Schönheiten wollen allmählich entdeckt

nisse der Vergangenheit kann man wohl kaum erhalten, und das rechtfertigt dann letztlich auch die happigen zehn Mark Eintritt.

»Let's go west! Come to where the nature is!« Den Anfang machen die Klippen von Moher ganz im Westen der Grafschaft Clare. Eine steile Felsküste ragt hier bis zu 200 Meter hoch aus dem Meer. Der volle Parkplatz schreckt zwar zunächst eher ab, doch ein paar Meter abseits am gottlob noch unbezäunten Klippenrand stellt sich Beschaulichkeit ein: die Beine ausstrecken und mit dem

schern derart geschliffen wurde, daß sich teilweise topf Ebene Plateaus bildeten. Tiefe, völlig symmetrisch angeordnete Furchen machen die Felsen zu einem überdimensionalen Kopfsteinpflaster einer Mondlandschaft.

Sprühregen treibt uns zurück nach Lisdoonvarna, wo wir für zurückhaltende neun-einhalb Pfund ein Quartier bekommen. Zuviel Einsamkeit soll nicht gut sein, also ist für den Abend »pubbing« angesagt. In dem kleinen Ort gibt es ein sogenanntes »Singing Pub«, in dem man abends irische Volksmusik hören und mitsingen kann. Mit einem Harmonium, einer simplen Blechflöte und der traditionellen »Bodhran«-Trommel bringen drei ältere Knaben das Pub geradezu in Wallung. Dem Wirt fährt der Rhythmus derart in die Beine, daß er zwischen seinen Gästen hin- und herstaut und in Windeseile eine kleine Tanzgruppe zusammenstellt. Die übrigen Gäste stehen bald um die Tänzer, klatschen im Takt und singen mit. Entertainment live. Wo gibt es das noch?!

Connemara. »Jwd«, abgelesen in der Provinz Connacht. Heute für viele Touris der Inbegriff des »heilen Irlands«, bedeutete das Land früher ein hartes Los für seine Bewohner. »Zur Hölle oder nach Connacht«, soll zu Cromwells Zeiten die schreckliche Alternative gelautet haben, nachdem der englische Haudegen die katholischen Rebellen in Irland brutal zusammengedroschen hatte. Connacht stand für Armut und bittere Not, denn auf den steinigten Feldern, den vielen Sumpf- und Moorflächen ließ sich kaum Ackerbau betreiben. Und so ist es nicht verwunderlich, daß es vor allem die Menschen aus Connacht waren, die nach mehreren großen Hungersnöten Mitte des letzten Jahrhunderts zu Tausenden nach

Amerika auswanderten.

Heute ist Connemara ein Naturpark. Mit dem Motorrad wird die Fahrt durch ein Land mit verschwiegene Seen, Bächen, versteckten Buchten, feinen Sandstränden und wilden Hochmooren zu einer landschaftlichen Delikatesse. Einen halben Tagesritt weiter im Norden liegt »Achill Island«. Wer hier vorbeifährt, sündigt und erhält keine Absolution. Auf dem Weg dorthin kann man in Westport nochmals Zivilisation tanken, dann wird es rau. Eine kleine Brücke überspannt die Meerenge »Achill Sound« und führt in den gleichnamigen Ort. Direkt am Ortsausgang zweigt ein Küstensträßchen ab, das mit »The Atlantic Drive« aus-geschildert ist. Und was uns da in der Nähe von Cloghmore an der Südspitze der Insel erwartet, das ist phänomenal: Zornig rennt das Meer gegen Schären und Klippen, schneeweiß wühlt eine gewaltige Brandung, und meterhoch spritzt die Gischt. Uргewalten!

Doch es soll noch besser kommen; nur ein paar Meter weiter steht bei Dooega das kleine Hinweisschild »Minaun Heights«. Die Straße führt munter bergan bis zu einer weiteren beschilderten Abzweigung, und dann wird das Vorderrad der Ténéré unangenehm leicht, so steil geht es nach oben. Nach etwa einer Meile steht man dann gut 350 Meter hoch di-



werden – ohne den nervösen Blick auf die Uhr.

Szenenwechsel! Im Westen der wenig attraktiven Stadt Limerick liegt das »Tower House Bunratty«. Doch weniger die Burg selbst ist lohnend als vielmehr der angegliederte »Folk park«, in dem ein komplettes irisches Dorf mit ländlichen und städtischen Haustypen aus dem 19. Jahrhundert rekonstruiert wurde. Einen intensiveren Einblick in irische Lebensverhält-

Fernglas den Vogelkolonien zuschauen, die in der steilen Felswand nisten. Durch einige Wolkenlöcher wirft die Sonne wie eine riesige Taschenlampe fahle Lichtkegel auf die aaglatte See.

Ein Naturphänomen ganz anderer Art folgt ein paar Meilen weiter nördlich. »The Burren« (großer Felsen) heißt ein etwa 25 auf 15 Meilen messendes Kalksteingebiet, welches vor vielen tausend Jahren von riesigen Glet-

**Achill
Island – wer
hier vorbeifährt, erhält
keine Absolution**

rekt über dem Meer, schaut auf den endlos weiten Strand von Keem und zur anderen Seite bis hinein in die inselreiche Blacksod Bay. Wild west.

Bis hinauf nach Sligo darf man ruhigen Gewissens am Gas reißen, denn es folgt landschaftlicher Eintopf. Sligo – das ist »Yeats Country«, und wer den irischen Dichter schätzt, kann in Drumcliff sein Grab aufsuchen. Nach einer kurzen Stippvisite schlüpfen wir durch das Nadelöhr bei Ballyshannon in Irlands nördlichstes County, nach Donegal. Wir haben Ulster erreicht, jene Provinz, die sich Irland und Nordirland teilen.

Die folgenden Tage gehören Donegal, das den rauen Charme Connemaras trägt, wenngleich das Land noch karger wirkt. Noch einmal verlieren wir uns auf den schmalen Küstensträßchen, spazieren an fast menschenleeren Stränden entlang und schauen den Wolken zu, die der Wind mit unglaublicher Geschwindigkeit vor sich her treibt. Soeben noch liegt alles in farblosem Schatten, da streicht das Sonnenlicht wie ein Lächeln über das Land und taucht es in herrliche Farben. Die Dörfer haben noch Reetdachhäuser, vor den »Crofts« stapeln sich die Torfbriketts, und in den Gasthöfen gibt es köstliche Lachsgerichte. An der Hauswand eines Pubs steht: »Make no mistake / Have a jar in the Rake's«. Man sollte vielleicht hierbleiben.

»Slieve League – Klippenlandschaft erster Sahne« steht in einem schlaun Buch. Und tatsächlich – ein kleines Abenteuer erwartet uns. Man erreicht diesen Westzipfel Donegals über Killybegs auf der R 263. Die Ortsnamen stehen jetzt in Gälisch auf den Schildern, und die Karte hilft nicht immer weiter. In der Ortsmitte von Carrick (An Charraig) zweigt nach links der Fahrweg nach Slieve League (Slieve League) und Bunglas ab.

Nach genau 2,4 Kilometern folgt ein weiterer Wegweiser zu den Klippen, den man jedoch ignorieren sollte. Statt dessen geht es noch 400 Meter weiter bis zum Abzweig nach Bunglas. Der Fahrweg stößt nach knapp zwei Kilometern auf ein Gatter mit einem Stellplatz dahinter. Die meisten Besucher lassen hier ihr Fahrzeug stehen, doch mit dem Moped kann man leicht den im oberen Teil geschnittenen Fahrweg hinauf bis auf die Klippen fahren. Vom Endpunkt des Weges aus unternehmen wir noch eine kleine Bergtour und stehen alsbald gut 600 Meter hoch über Abgründen, die wirklich schwindelerregend sind. Nur Fliegen ist schöner!

Nordirland. Locker schwingt die Enduro über die »speed ramps« an der Grenze in Bridge End. Wir fühlen uns nicht ganz so locker, doch im Augenblick ist es ruhig im Land, und die britischen Sol-

Derry, wie die Katholiken betonen –, Nordirlands geteilte Stadt. Nirgendwo sonst prallen die Gegensätze zwischen Katholiken und Protestanten heftiger aufeinander als hier. Die Innenstadt ist »Control Zone« und für Fahrzeuge tabu. Wir stellen die Ténéré direkt neben das Rathaus auf einen bewachten Parkplatz. Der anschließende Stadtrundgang bringt Ernüchterung zuhauf: Absperrungen mit Stacheldraht an jedem öffentlichen Gebäude, das total verbarrikadierte Stadttor »Bishop's Gate«, Videokameras, die jeder Bewegung

folgen, patrouillierende gepanzerte Landrover mit britischen Soldaten, die einem die Gewehrmündung direkt ins Gesicht halten. Belagerungsatmosphäre! Draußen an der Stadtmauer, genau gegenüber der katholischen »Bogside«, stehen haßerfüllte Graffiti-Parolen: »Brits out!«, »RUC bastards out!« und »Doire Cholmcille«, der gälische Name Derrys. Am Eingang zur »Bogside« prangt in riesigen Lettern: »You are now entering free Derry«.

Mehr als 400 Jahre alt sind die Wurzeln des Hasses. Sie gehen zurück auf die gewalt-

Protest gegen die englischen Truppen (Derry), Liquor-Saloon in Belfast, bunte Häuschen in Cahersiveen.



daten in ihren Tarnanzügen führen bei den meisten Fahrzeugen nur eine flüchtige Sichtkontrolle durch. Zwar baumelt die MP lässig über der Schulter, doch sind die mit Sandsäcken verstärkten Unterstände unbesetzt. Man benötigt nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, was hier los ist, wenn in den nordirischen Städten wieder Bomben explodieren wie zu Beginn des Jahres.

Dann Londonderry – oder



same Kolonialisierung des katholischen Irlands durch protestantische Siedler aus Schottland und England, einhergehend mit einer Enteignung vieler irischer Bauern. Der im Verlauf der Jahrhunderte immer wieder aufflammende Konflikt war und ist letztendlich weniger ein Religionskrieg als ein steter Kampf um die Macht und die gesellschaftliche Gleichberechtigung. Der Druck auf die Protestanten wurde dann kurz nach dem 1. Weltkrieg so groß, daß die britische Regierung sich entschloß, die Insel zu teilen. Seither gibt es ein mehrheitlich

haben wir genug, verlassen Derry über die doppelstöckige Craigavon-Brücke und flüchten an die Antrim-Küste. Mit Erreichen des Seebades Portstewart fühlt man sich schlagartig an die englische Südküste versetzt: In bunten Farben leuchten die Fassaden der »Terrace houses«, jener so typischen endlosen Reihenhäuschen. Kleine Kinder juchzen auf den Mini-Karussells am Strand, Eiswagen, »Fish 'n' chips«-Buden und nervende Spielautomaten. Urlaub auf englisch! Erst ab Portrush wird die Antrim-Küste ihrem Ruf gerecht. Ganz im Gegensatz

derne »Visitor Centre« läßt tagsüber größere Besucherströme befürchten. Der Damm selbst ist wirklich sehenswert, und man kann seiner Phantasie freien Lauf lassen: Vor vielen, vielen Jahren baute einst ein Riese aus Tausenden von exakt sechseckigen Basaltsäulen einen Damm hinüber nach Schottland, um dort mit seinen Kumpeln einen hebenzugehen. O. K. – der letzte Teil stammt nicht aus der Sage ... Ein Phänomen ist der Damm allemal, und das Schöne an den Basaltsäulen sind die wechselnden Farben: mal schwarz, mal rötlich, dann wieder goldfarben – je nachdem, wie die Sonne steht.

Einen Tag später schwimmen wir im Verkehrsgewühl Belfasts. Die Stadt wurde von deutschen Flugzeugen im 2. Weltkrieg stark zerstört, und so zeigt sich der Stadtkern nach dem Wiederaufbau heute recht modern. In die City gelangt man wiederum nur zu Fuß oder mit dem Bus. Mächtige Eisentore riegeln die Innenstadt ab, und Kontrollen in Bussen sollen zusätzlich Sicherheit vor Bombenattentaten suggerieren. Ansonsten läuft das Leben hier normal – sofern man die vielen, offensichtlich ohne Job herumhängenden Jugendlichen auf den Straßen und in den Kneipen als Normalität betrachten möchte. Die sozialen Probleme der Stadt schreien aus jedem Hinterhof. Gegen diese Bombe helfen keine noch so scharfen Kontrollen...

Ein Tip noch fürs Touri-Belfast: Das Uni-Viertel ist sehr schön, die Straßenzüge um den Botanischen Garten laden zum Bummeln ein, und da gibt es noch etwas: den »Crown Liquor Saloon«, ein unter Denkmalschutz stehendes Pub in der Great Victoria Street. Ums Bier muß man hier allerdings kämpfen, denn das Pub ist jeden Abend »packed«.

Ganz anders die irische Schwester Dublin, die Kulturhauptstadt Europas 1991. Durch Irlands Neutralität im Krieg unversehrt geblieben, wirkt diese Stadt nach Derry und Belfast wie eine Befreiung, wie ein tiefer Zug aus der Flasche der Lebensfreude. Zwei volle Tage fesselt uns Dublin, denn Sehenswertes gibt es ohne Ende: der Prachtboulevard O'Connell Street, die Halfpenny Bridge über den Liffey, die berühmten kunterbunten »Dublin Doors« am Merrion Square, das Trinity College, die Fußgängerzone um die Duke und Anne Street, Bewley's Oriental Café und natürlich die Pubs – mein Gott, die bekommt man gar nicht alle durch ... Und abends gibt es Live-Musik, 'mal traditionell wie im »O'Donoghue's« und im »Foley's« in der Merrion Row, 'mal moderner wie im »Sean O'Casey's« in der Marlboro Street. Wochenlang könnte man hier...

Abschiedsschmerz: Am Eingang zur Grafton Street steht eine Statue von Moly Malone, und tatsächlich treffen wir in Dublin noch ein paar Rotznasen, die das alte Volkslied vor sich hinpfiffen: »In Dublin's fair city / where the girls are so pretty...« Da kann man nur beipflichten – und eines Tages wiederkommen! Bis dahin bleiben uns nur Chris Rea's »Shamrock Diaries« – Erinnerungen an das Land des Kleeblattes.

**Nach Belfast
wirkt Dublin
wie ein tiefer
Zug Lebensfreude**



protestantisches Nordirland und die »Troubles«, den Kampf der im Alltag immer noch mit allen Mitteln diskriminierten Katholiken. Der Großteil der Bevölkerung scheint aber nun des Kämpfens müde zu sein, und viele Iren äußern sich heute versöhnungsbereit. »Forget about religion«, sagt mein Tischnachbar im Pub gegenüber der Guildhall, »let's practise more Christianity!«

Nach einem halben Tag

zum Westen Irlands präsentiert sich dieser Küstenabschnitt sanft und malerisch mit weißen Kalkstein-Steilküsten, der verwegen auf exponiertem Fels stehenden Burgruine von Dunluce bis hin zur Touristenattraktion »Giant's Causeway«, dem Damm des Riesen. In Causeway Head lassen wir für gut zwei Stunden das Moped stehen und marschieren zu Fuß zum Riesendamm. Gut, daß es bereits Abend ist, denn das mo-

IRLAND

Allgemeines: »Emerald Island«, das smaragdgrüne Irland, ist Teil der Britischen Inseln und mit rund 84.000 Quadratkilometern Europas zweitgrößtes Eiland. Seine Nord-Süd-Ausdehnung beträgt knapp 500 Kilometer, in die Breite führen 275 Kilometer, und die Gesamtlänge der »be-tourenswerten« Küste beläuft sich auf 3.100 Kilometer. Vom Atlantischen Ozean, dem Nord-Kanal, der Irischen See und dem St.-Georgs-Kanal »ummeert«, bietet Irland dem Besucher ein buntes Patchwork an Landschaftsformen: Steil ins Meer abfallende Mittelgebirgszüge umrahmen die »Central Lowlands«, die Irische Tiefebene mit ihren fruchtbaren Böden, ausgedehnten Torfmooren, zahlreichen Seen und der bedeutenden Lebensader Shannon, dem mit 370 Kilometern längsten Fluß der Insel. Irland gliedert sich in die vier histori-

schen Provinzen Leinster, Munster, Connacht und Ulster, die sich in insgesamt 32 Grafschaften unterteilen. Davon bilden sechs Ulster-Grafschaften das politisch zum Vereinigten Königreich gehörige Nordirland mit der Hauptstadt Belfast, die anderen 26 stellen die Republik Irland und werden von Dublin aus verwaltet. Gut fünf Millionen Menschen bevölkern das zu über 70 Prozent katholische Eiland. Auf das mehrheitlich protestantische Nordirland entfallen dabei exakt ein Sechstel der Fläche und knapp ein Drittel der Einwohnerzahl. Da ein Großteil der Iren den industrialisierteren Osten und die großen Hafenstädte Dublin, Cork, Limerick, Galway, Sligo und das nordirische Belfast als Lebensraum bevorzugt, herrscht ein erhebliches Ost-West-Gefälle, in wirtschaftlicher sowie sozialer Hinsicht. Die dünn besiedelten Regionen

sind der mittlere Westen und der Nordwesten mit den Grafschaften (Counties) Galway, Mayo, Sligo und Donegal.

Geschichte: Die erste Besiedelung fand zirka 6.000 Jahre v. Chr. durch harmlose Jäger und Sammler aus Schottland statt. So um 350 v. Chr. drängen die Kelten aus Mitteleuropa über die Bretagne und Cornwall nach Irland, bringen Ackerbau-Know-how, anspruchsvolle Werkzeuge zur Eisenbearbeitung und ihre gälische Sprache und Kultur mit. Während im ersten Jahrhundert drüben in England die Römer ihr unterdrückendes Unwesen treiben, drehen die Kelten den Spieß um und üben sich durch diverse Überfälle in schlagkräftiger Vor- ausverteidigung: Irland bleibt römerrfrei! Die nächste Station ist der Heilige Patrick. Mit dem »Apostel Irlands« beginnt die Christianisierung. Vom Papst zum Bischof erkoren, krepelt

der hochmotivierte Christ das bis dahin naive Irland völlig um: Kirchen- und Klostergründungen überziehen alsbald das Land, werden zu Horden der Geistlichkeit und Kultur. Aus dieser Zeit stammt beispielsweise das famos »Book of Kells«, eine ins Gälische übertragene »Heilige Schrift«. Im achten Jahrhundert ist Irland ein Zentrum mittelalterlicher Kultur. Mit der Normannisierung Englands durch William the Conqueror beginnt der Leidensweg Irlands. 1169 befiehlt der englische König Henry II. die Invasion der Insel. Zwei Jahre später ist Irland unter Normannenfürsten aufgeteilt. 1536 besteigt in England Henry VIII. den Thron, überwirft sich wegen mehrerer Frauengeschichten mit dem Papst, errichtet daraufhin seine eigene anglikanische Kirche und terrorisiert fortan alles Katholische in Irland. Klöster werden zerstört, und protestantische Siedler verdrängen ab 1600 die Iren von ihrem Land. Cromwell schlägt alle Rebellionen blutig nieder und beginnt mit der Umverteilung des fruchtbaren Bodens an Protestanten. Mit eiserner Militärgewalt und einer radikal diskriminierenden Gesetzgebung erhalten sich die Engländer bis in unser Jahrhundert hinein die Macht in Irland. Letzter blutiger Akt: die Niederschlagung des Osteraufstandes 1916 in Dublin. Der folgende Unabhängigkeitskrieg führt am 6. Dezember 1921 zur Ausrufung des »Freistaates Irland« und zur Abspaltung des protestantischen Nordirland. Die immer noch währenden »Troubles« unserer Tage sind ein Erbe jener Zeit.

Wirtschaft und Industrie: Das industriell unterentwickelte und immer noch stark landwirtschaftlich geprägte Irland weist eine Arbeitslosenrate von über 20 Prozent auf. Nach langen Jahrzehnten der Emigration (etwa 16 Millionen Iren leben heute im Ausland) ist die Bevölkerung in letzter Zeit wieder sprunghaft angestiegen, der Anteil der jun-



gen Menschen enorm gewachsen. Fast die Hälfte der irischen Bevölkerung ist jünger als 25 Jahre. Industrieprojekte der EG, der Irland seit 1973 angehört, brachten langfristig nur eine Entwicklung der Insel zum Billiglohnland, jedoch keine ernstzunehmende Kapitalkonzentration.

Klima und Reisezeit: Die Nähe des Golfstromes beschert Irland ein ausgeglichenes Klima mit geringen Temperaturschwankungen und hohen Niederschlägen. Selbst gutes Wetter beinhaltet tägliche Regenschauer oder zumindest »drizzle«, eine Art Nieselregen. Die Temperaturen im Sommer übersteigen selten 24 Grad Celsius. Beste Reise- monate: Mai/Juni (Irland den Iren!), Juli/August (Hochsaison) und September/Okttober (zum Ausklingen für Individualisten!).

Anreise: Von den französischen Häfen Le Havre, Cherbourg (Irish Ferries) und Roscoff (Brittany Ferries) führen Direkt-Fährverbindungen zur Insel, z. B.: Cherbourg/Le Havre - Rosslare (17/21 Stunden), Kosten für Hin- u. Rückfahrt in der Hauptsaison: pro Person 400 Mark, pro Motorrad 254 Mark (spezieller Apex-Tarif). Billiger wird es über die sogenannte »Landbridge«, das heißt über England nach Irland, z. B. Calais - Dover (P & O European Ferries) und Pembroke - Rosslare oder Holyhead - Dublin (B & I Line); Kosten für Hin- u. Rückfahrt in der Hauptsaison: pro Person 220 Mark, pro Motorrad zirka 200 - 230 Mark (Durchbuchungstarif verlangen!) Vorausbuchungen sind sehr zu empfehlen!

Vorsicht bei der ersten Bekanntschaft mit dem Linksverkehr; an Kreuzungen gilt »rechts vor links«! Asymmetrische Scheinwerfer abkleben! Die Promillegrenze beträgt 1,0! Das Tankstellennetz ist auch auf dem Land gut verzweigt; der Sprit wird meist in Gallonen gemessen (4,54 Liter), Preis für »unleaded« (unverbleit) zirka 1,70 Mark pro Liter. Entfernungen fast ausschließlich in Miles (1 mile ent-

spricht 1,69 Kilometern). Luftmeßgeräte zeigen den Druck in »psia« (»pounds per square inch«). 1 bar entspricht 14,5 psi.

Papiere und Geld: Das irische Pfund entspricht zirka 2,75 Mark. Es wird in England oft nicht akzeptiert, also vor der Rückkehr tauschen! In Nordirland gilt das englische Pfund (zirka 3 Mark). Deutsche benötigen lediglich einen Reisepaß oder Personalausweis, Führerschein und Fahrzeugschein. Die Grüne Versicherungskarte ist empfehlenswert! Mit Euro-, Reiseschecks und Kreditkarten zahlt man besser nur in größeren Städten; die Öffnungszeiten der Banken sind oft kriminell kurz (10 bis 12.30 Uhr, 13.30 bis 15 Uhr).

Unterkunft: Camping: Der ADAC führt 50 Plätze in der Republik Irland und zehn Plätze in Nordirland auf, andere Quellen sprechen von gut 100 Campingplätzen. Sie liegen größtenteils im Küstenbereich und möchten zum Teil nicht mit der heimatischen Elbe gemessen werden. - Angenehm sind Bed & Breakfast-Unterkünfte (zirka 2.500 Häuser). Preise zwischen 9 1/2 und 15 Pfund pro Person, je nach Haus (27 bis 42 Mark). Farmen bieten B & B günstig.

Karten: Michelin, Nr. 405 »Irland«, 1: 400 000. Für die Anreise: RV »Großbritannien«, 1: 800 000 oder Michelin, Nr. 402/403, 1: 400 000. Für Dublin: »Dublin«, Colour Street Atlas & Guide, Geographia, Bartholomew & Son Ltd.

Literatur: Wolfgang Kuballa: »Richtig Reisen Irland«, DuMont Buchverlag, Köln, 36 Mark. Franz Rappel: »Irland-Reisetips«, Verlag Martin Velbinger, Gräfenberg/München, 32 Mark. Albrecht Steinecke (HG.): Express Reisehandbuch »Irland«, Mundo Verlag, Leer, 39 Mark. Christoph Potting/Annette Weweler: Anders reisen »Irland«, Rowohlt, 19,80 Mark. Zum »Warmfahren«: Heinrich Böll: »Irisches Tagebuch«, Kiepenheuer & Witsch, 12,80 Mark.

IMMER VOLLE PULLE

Ständig



rechnen

wir mit dem Schlimmsten. Deshalb hat unser vollsynthetisches

Motorenöl MC-17 für alle 4-Tak-

ter auch die weltweit einmalige

Viskosität 5W/60. Für einen

Schmierfilm, der jeder Belastung

standhält. Doch wir haben noch

mehr zu bieten. Etwa unser High-

Tech-Pflegemittel MC-77. Reinigt

alles an



Mann und

Maschine, vom Lederkombi bis

zum Lack. Damit könnt ihr den

Dreck vergessen. Der Motorrad-

Spezialist BEL-RAY. Immer

saubere Leistung.



Alleinvertrieb: TOTAL Deutschland GmbH - BEL-RAY Division - Tel.: 02 11/33 88-2 40/3 08
Verkauf im autorisierten Motorradfachhandel